

REZENSIONEN

Endlich: Die Wissenschaft beginnt, sich der Klima-Skeptiker anzunehmen

N. Oreskes, E.M. Conway: Merchants of Doubt. How a Handful of Scientists Obscured the Truth on Issues from Tobacco Smoke to Global Warming. New York: Bloomsbury Press, 2010, 355 S., ISBN 978-1-596-91610-4, 21,99 €

Rezension von Hans-Jochen Luhmann, Wuppertal-Institut

Klima-Skeptizisten verneinen die Existenz bzw. die wissenschaftliche Belegbarkeit des menschgemachten Klimawandels. Der Klima-Skeptizismus ist somit der Widrigänger der Wissenschaft. Es gibt Klima-Skeptizisten auch unter Wissenschaftlern. In den Medien werden sie überproportional repräsentiert, sie stellen einen bedeutenden Faktor des Einflusses auf das öffentliche Bewusstsein dar. Insbesondere in den USA ist ihr Einfluss groß, aber auch in Deutschland sind sie in Kreisen der Eliten vertreten und machen ihren Einfluss geltend, wenn auch hier mehr Verschwiegenheit waltet. Am bekanntesten in Deutschland sind vermutlich Altbundeskanzler und (ehemaliger) ZEIT-Herausgeber Helmut Schmidt, der langjährige SPIEGEL-Herausgeber Stefan Aust sowie (ausgerechnet) der Chef der RWE-Erneuerbaren-Tochter und ehemalige Hamburger Umweltsenator Fritz Vahrenholt. Global am bekanntesten ist aktuell zweifelsohne Fred Singer aus den USA. Er war im Jahr 2010 interfraktionell in den Deutschen Bundestag eingeladen, was deshalb durch die Medien ging, weil aus diesem Anlass sich ausgerechnet die umweltpolitische Sprecherin der CDU/CSU-Fraktion öffentlich als „eigentliche“ Skeptikerin outete. Über Hintergrundstrukturen des Skeptizismus ist wenig bekannt. Dass sie existieren, ist zu erwarten.

1 Die wissenschaftshistorische Perspektive

Das Phänomen des (Klima-)Skeptizismus geht die Wissenschaft zentral an, doch sie ist darum lange wie die Katze um den heißen Brei herumgeschlichen – nun endlich beginnt, was lange ausstand: Es wird von ihr aufgenommen. Protagonisten sind zwei Wissenschaftshistoriker aus den USA, Naomi Oreskes und Erik Conway. Sie haben, wie sie betonen, ihre freien Forschungsmittel eingesetzt – um, so ergänze ich, dem andauernden Schweigen der berufenen und ressourcenstarken wissenschaftlichen Institutionen etwas entgegenzusetzen.

In ihrem Buch setzen sie historisch an. Es geht um die Leugner („denier“), die aus den Wissenschaften kommen – und deren Produkt ist nicht klimaspezifisch. Den selbstgewählten Titel „Skeptiker“ verweigern Oreskes und Conway ihnen mit der Begründung, skeptisch zu sein, sei Teil des professionellen Verhaltens guter Wissenschaftler, hier aber gehe es um ein anderes Produkt: um öffentlichen Zweifel („doubt“). Damit ist angedeutet, dass die Leugner ein Produkt für jemanden erbringen, aber das ist nicht sehr weit ausgeführt, wegen mangelnder Dokumente. Das Buch geht die Themen, zu denen die Leugner sich in den USA hervorgetan haben, in zeitlicher Abfolge durch. Das beginnt mit der Auseinandersetzung um das „Star-Wars“-Raketenprogramm,¹ ob es Schutz bringt oder qua Destabilisierung das Gegenteil des Intendierten. Es folgen die ersten beiden Themen aus der klassischen Trias multilateraler Umweltpolitik, von Saurem Regen, Ozonloch und Klimawandel, dann folgt die Geschichte der Leugnung der Erkenntnis, dass Tabakrauchen Krebs induziert. Den Abschluss bildet zum einen das jüngste und aktuellste Thema, der menschgemachte Klimawandel, sowie zum anderen der aktuelle Versuch einer Revision des Rachel-Carson-Bildes.² Die Schlussfolgerungen gehen „aufs Ganze“: Sie richten sich auf die Themen Freiheit und Wissenschaftsverständnis.

Wieso es bei Umweltthemen im Kern um einen Konflikt mit einem enggeführten Verständnis von Freiheit geht, ist in begrifflicher Strenge so formuliert:

„Science was starting to show that certain kinds of liberties are not sustainable [...] sci-

ence was showing that Isaiah Berlin was right: liberty for wolves does indeed mean death to lambs.“ (S. 239)

2 Skeptizismus US-amerikanischer Prägung

Freiheit ist das zentrale Schutzgut der US-amerikanischen Verfassungsgeschichte. In Anspruch genommen wird es u. a. von Unternehmen auf dem freien Markt. Seit den 1960er Jahren in Grenzen gewiesen wird die Inanspruchnahme dieses Schutzgutes mithilfe eines neu entstandenen Zweiges der Wissenschaften – der Umweltforschung – die im Dienste eines anderen Schutzgutes steht. Reaktionen aus denjenigen Bereichen, die in ihrer Expansion zu begrenzen sind, aus Politik und Wirtschaft somit, waren zu erwarten – und zwar mit Mitteln des dort üblichen unzimperlichen Kampfes und unter Einsatz erheblicher Ressourcen. Anlässe dafür gab es zuhauf während der letzten 40 Jahre und folglich sind die Bestreiter in vielen Feldern aufgetreten. Dem entspricht der Horizont des Buches.

Wie häufig, so ist auch hier das Phänomen am leichtesten von seiner Genese her verständlich zu machen. Also erinnern wir daran, dass die Umweltpolitik in den USA ursprünglich allein Naturschutzpolitik war – auf Augenschein setzend, nicht auf Wissenschaft angewiesen, und zugleich überparteilich. Es kam der Wandel zur modernen Umweltpolitik, und dessen Basis, der *Clean Air Act*, ist noch im parteiübergreifenden Konsens, unter konservativer (!) Präsidentschaft (Nixon), verabschiedet worden. In ihrem Wesen aber war die moderne Umweltpolitik gewandelt, sie war zur Anti-Pollution-Politik zur Vermeidung *antizipierter Folgen* geworden. Zu deren Umsetzung ist die Politik zwingend auf die Wissenschaften mit ihren Kausalmodellen angewiesen.

Naomi Oreskes und Erik M. Conway sehen Ziele wie Anlass des organisierten Skeptizismus mit den abstrakten multilateralen Verträgen in die Welt gekommen, die im Nachgang zur ersten UN-Umweltkonferenz in Stockholm (1972) geschlossen wurden. Das Genfer Übereinkommen über weiträumige grenzüberschreitende Luftverunreinigung der UN-Wirtschaftskommission für Europa von 1979 etwa statuierte, jede Nation habe sicherzustellen, dass auf ihrem Hoheitsgebiet al-

les unterlassen werde, was auf dem Gebiet anderer Staaten zu Schäden führt. „Kausalität“ und „Schaden“ wurden damit programmiert, zu Schlüsselbegriffen in Auseinandersetzungen zu werden, zwischenstaatlichen wie innenpolitischen.

US-spezifisch zeigte sich die Verschränkung von zwischenstaatlichen und innenpolitischen Konflikten so: In dem Augenblick, da das mit versauernd wirkenden Kraftwerksabgasen „fernbeschossene“ Kanada sich auf diese Anspruchsgrundlage bezog, die heimische Umsetzung des *Clean Air Act* somit unter Druck von außen intern Konturen zu zeigen begann, wurde zum einen die Wissenschaftsbasierung des *Clean Air Act* deutlich, samt dem angelegten Konflikt zur Freiheit der Wirtschaft. Zum anderen vollzog die Republikanische Partei in den USA, nun unter Reagan, eine programmatische Wendung hin zu einem radikal-einseitigen Verständnis von Freiheit (für Marktteilnehmer, also zuvörderst für Unternehmen).

Gegen die Erkennbarkeit von (Umwelt-) Folgen qua Antizipation wird seitdem wie aus Schrotflinten geschossen – bei dem Wert der industriellen Anlagen, deren Laufzeit zu Ende zu gehen droht, ist ein Mangel an Geld für Munitionsnachschub nicht in Sicht. Munitionskammer ist die in der Naturwissenschaft grassierende Trivialphilosophie des Positivismus – sie muss nur noch aktiviert werden. Sie fokussiert allein auf Fakten und sucht alles andere an Wissenschaft aus deren Tempel zu vertreiben. Mit Fakten-Fokussierung aber ist der Zukunft nicht beizukommen.

3 Galionsfiguren des Skeptizismus

Was den Autoren zugänglich ist und sie folglich in den Mittelpunkt ihrer Analysen stellen, sind Personen, die in der Außendarstellung wichtig sind – die Galionsfiguren und „Verkäufer“ des Skeptizismus, i. d. R. Wissenschaftler im Staatsdienst. Nicht hingegen betrachtet werden die Akteure hinter dem Schleier, die Investoren. Und fokussiert werden natürlich allein Sumpfbüten in den USA. Zu den öffentlich auftretenden Protagonisten des Klima-Skeptizismus zählen lediglich eine gute Handvoll von Personen; portraitiert werden insbesondere Frederick Seitz, von 1962 bis 1969 Präsident der National Academy of Science, William Nierenberg und, eine

halbe Generation jünger, Fred Singer. Mit ihren beeindruckenden Lebensläufen sind die Köpfe der Leugner Produkte des speziellen Wissenschaftssystems, welches die Supermacht USA in der Nachkriegszeit eingerichtet hat und welches heute die Basis der Umweltforschung darstellt.

Das war und ist dominiert von Großforschungsinstitutionen, die nicht der reinen zweckungebundenen Wissenschaft zu dienen hatten, sondern sowohl zur Entwicklung von Kernwaffen und deren Trägersystemen als auch zur Erkundung von Wasser und Atmosphäre als Räumen dieser Trägersysteme eingerichtet worden waren. Aus diesen Institutionen sind die Leugner in gleicher Weise hervorgegangen wie ihre Gegenspieler.

Der eingangs erwähnte Fred Singer hat heute eine Führungsrolle inne. Er verdankt sie, wie an der folgenden Anekdote deutlich wird, seinem strukturellen Durchblick in der Wissensform von Umweltfragen. Der rührt biografisch daher, dass er umweltpolitisch ein beschriebenes Blatt ist: Er ist Renegat. Ursprünglich Raketenspezialist, hatte das Mitglied der Republikanischen Partei zeitweise eine Position bei der US-Umweltbehörde Environmental Protection Agency inne.

Aus dieser Zeit stammt eine bildhafte Formulierung, in der sich zugleich Singers heutige Wendung um 180 Grad als auch seine überragende Intelligenz, jenseits des Positivismus, zeigt. Er thematisiert da das von vielen auch heute als zentral und spannungsreich angesehene Verhältnis von „unvollständigem wissenschaftlichen Wissen“ und politischer Handlungsnotwendigkeit. Zustimmend formuliert er zunächst einen Satz, von dem er behauptet, er sei ein „Garret Hardin“-Zitat:

„If we ignore the present warning signs and wait for an ecological disaster to strike, it will probably be too late.“ (S. 83)

um anschließend den biblischen Noah in einer vergleichbaren Situation zu imaginieren: in einer Situation erst beginnenden Regens, von dem noch nicht sicher gewusst werden konnte, dass er sich als katastrophaler Dauerregen erweisen wird. Da sei er von Volksgenossen umgeben, die auf ihn wie folgt abwiegelnd einreden:

„Don't worry about the rising waters, Noah; our advanced technology will surely discover a substitute for breathing.“ (ebd.)

Singer schließt:

„But if it was wisdom that enabled Noah to believe in the ‚never-yet-happened‘, we could use some of that wisdom now.“ (ebd.)

Das ist präzise geschlossen. Und wissenschaftstheoretisch, im Hinblick auf die Struktur zukunftsbezogener Aussagen, ist das klüger als das, was Oreskes und Conway, die den Leugnern auf die Schliche kommen wollen, selbst geschrieben haben. Das zeigt das Maß an (überlegener) Intelligenz, die mit den Leugnern ins (politische) Spiel gekommen ist.

4 Buchkritik

Bleibt die Frage, was zur Besserung der Verhältnisse getan werden kann. Die Autoren halten die Medien für entscheidend. Sie behaupten, für deren Verhalten sei ein Irrtum ausschlaggebend: Die Journalisten säßen bislang einem unangemessenen Verständnis von Wissenschaft auf, insbesondere verführe sie ihre profunde Kenntnis des Wesens der politischen Kontroverse dazu, dieses in die Wissenschaft zu projizieren. Damit übersähen sie das völlig Andere dortiger Kontroversen und v. a., was da alles längst entschieden und somit unstrittig sei. Ich muss gestehen: Einem Journalisten solcher Art bin ich noch nicht begegnet. Die, denen ich begegnet bin, sind sämtlich zu klug, als dass sie einem solchen Irrtum aufsäßen.

Damit sind wir beim schwächsten Teil des Buches. Das vermag man an einem Defizit zu erkennen. Im Verlauf ihrer Analysen haben die Autoren in etlichen Beispielen auf parteiisches, Fairness-Standards verletzendes Medienverhalten hingewiesen, insbesondere seitens der Wirtschaftspresse – ohne auf die Hintergründe dessen systematisch einzugehen. Die Gründe für diese Beschränkung sind naheliegend: Zu den Archiven der Medien haben die methodisch als Wissenschaftshistoriker auf der Grundlage schriftlicher Akten arbeitenden Experten keinen Zugang, da gilt in den USA kein „Freedom of Information Act“. Und den direkten Zugang, qua Interviews, haben sie nicht gesucht, den haben sie nur zu Wissenschaftlern aufgenommen – sie sind eben Wissenschaftshistoriker. Zusammen: Sie folgen dem Ethos ihrer Zunft, dem des Expertentums.

Ohne weitere Analyse bei den Medien Hoffnung auf den entscheidenden Hebel zu verorten, um den Leugnern Einhalt gebieten zu können, ist schon methodisch so wenig professionell, dass der Leser sich die Augen reibt.

Beim Reiben fällt noch mehr auf: Dass Deutschland beim wissenschaftlich-institutionellen Umgang mit dem organisierten Klima-Skeptizismus ein blinder Fleck auf der Landkarte ist. Weder wird (a) die Wissenschaft hier nach dem Vorbild der Londoner Royal Society tätig und weist Unternehmen hinsichtlich ihrer PR-Strategien in die Schranken oder wird etwa bei der Medienaufsicht (Presserat) vorstellig, noch wird (b) für eine vergleichbare Untersuchung zu den bekannten Aktivitäten der Automobilindustrie gesorgt, nicht zu reden von den aus öffentlichen Mitteln finanzierten Aktivitäten des Kohlebergbaus und der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, einer weisungsgebundenen Behörde des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Die Wissenschaftsorganisationen in Deutschland stecken erhebliche Mittel in „public understanding of science“, aber null Mittel in die Korrektur von Fehlvorstellungen zur klimawissenschaftlichen Diagnose, die in den Medien flottieren. Das überlässt das Wissenschaftssystem Einzelnen in seinen Reihen. Es gibt aber in der Demokratie keine vornehmere Aufgabe der Wissenschaften als die, dem Souverän zu vermitteln, dass seine Lebensgrundlage gefährdet ist. Und das auch gegen die Medien mit ihren schwach ausgeprägten Qualitätssicherungssystemen.

Anmerkungen

- 1) Das Programm, unter US-Präsident Reagan initiiert, zielte auf einen Schutz vor gegnerischen Interkontinentalraketen, mit Nuklearsprengköpfen bestückt vorzustellen, durch einen eigenen Abfang-Raketenschirm.
- 2) Rachel Carson gilt als Initiatorin der Umweltpolitik in den USA mit ihrem Buch „Silent Spring“, das vor DDT und seinen Folgen warnte. Ihr Image ist das einer unpolitischen Schriftstellerin, mit starken wissenschaftlichen Wurzeln, die allein sachbezogen, in aller Unschuld, diesen Welterfolg gelandet hat.

« »

Caring about Care

A. Mol, I. Moser, J. Pols (Hg.): Care in Practice. On Tinkering in Clinics, Homes and Farms. Bielefeld: transcript, 2010, 326 S., ISBN 978-3-8376-1447-3, 35,80 €

Rezension von Christoph Schneider und Bettina-Johanna Krings, ITAS

Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten, die zu dem breiten Themenfeld „Technische Assistenzsysteme in der Pflege“ erscheinen, ist in jüngster Zeit fast unübersichtlich geworden. Dies betrifft nicht nur natur- oder ingenieurwissenschaftliche Publikationen, die sich mit der Forschung und Entwicklung unterschiedlichster Technologietypen in diesem Feld beschäftigen. Auch die Zahl sozial- und geisteswissenschaftlicher Arbeiten, die ihr Erkenntnisinteresse auf vielfältig relevante Fragestellungen des Themenfeldes richten, ist enorm gestiegen. Diese beziehen sich in der Regel auf die sog. „End-User“ dieser Technologien, womit die Pflegebedürftigen wie auch die Pflegenden gleichermaßen angesprochen werden. Thematisch weisen diese Arbeiten auf die vielfältigsten Untersuchungsgebiete hin und reichen von sozialen (und kulturellen) Akzeptanzfragen beim Einsatz avancierter Technologien in der Pflege über neue Organisationsformen der Arbeitsabläufe durch technische Vernetzung bis hin zu ethischen Fragen, ob soziale Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen durch technologische Strukturen ersetzt werden können und sollen.

Beiden Sichtweisen – der natur- wie der sozialwissenschaftlichen – ist in der Regel zweierlei gemeinsam: erstens die Problemorientierung in der Annahme eines dramatischen demografischen Wandels im Hinblick auf die Überalterung westlicher Gesellschaften. Zweitens die Annahme, dass es sich beim Tätigkeitsfeld Pflege um einen komplexen Arbeitsbereich handelt, der neben professionellem Wissen auch emphatische Anteile beinhaltet. Hier wird zwar gebetsmühlenhaft wiederholt, dass die Bewahrung dieser Anteile die Qualität einer „guten“ Pflege ausmache. Dennoch, so scheint es, gibt es wenig ernsthafte Bemühungen, diese Anteile zu formulieren